

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 113 (1987)
Heft: 19

Artikel: Unsterblich
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-612725>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Herr Müller!

HANSPETER WYSS



Äther-Blüten

In der *Guten Morgen*-Radiosendung wurde das Chanson «L'amour c' est comme une cigarette» angesagt mit der Frage: «Ist d' Liebi nikotin-haltig?»
Ohohr

Gleichungen

Der Baselbieter Chronist Walter F. Meyer berichtet: «In der ganzen Nachbarschaft hatten sie an den Türen Emailschilder «Warnung vor dem Hunde» oder «Betteln und Hausieren verboten». Mutter hingegen sagte, auch schnapsende Bettler oder bettelnde Schnapsler seien Menschen, einfach etwas andere, man wisse ja nicht, wie sie zum «Brönz» gekommen seien.»
Boris

Komm lieber Mai

Frau Moser macht sich grosse Sorgen, was bringt die Zukunft, was das Morgen?

Wir atmen schwer, der Rhein ist tot, und mancherorts herrscht grosse Not.

Doch neulich stand in ihrem Blatt: «Das Ende findet noch nicht statt!»

Frau Moser fand dies wunderbar, das Blatt versprach: ein Maikäferjahr ...

Peter Reichenbach

Pup-Artist

In einer Sachbuch-Besprechung erwähnt das *Spiegel*-Magazin den Franzosen Pujol, der Ende des letzten Jahrhunderts zu Ruhm und Reichtum kam. Er konnte mit seinem Popo auf dem Wege des Windbruchs eine Vielzahl von Tönen und Melodien erzeugen, weshalb er sich den Künstlernamen «Le Pétomane» zulegte. Das Magazin: «Auf dem Höhepunkt seines Wirkens kassierte der Pup-Artist für eine Vorstellung 20000 Francs. (Die grosse Schauspielerin Sarah Bernhardt hingegen bekam nur 8000 Francs – ein Umstand, der den von Pessimisten gehegten Verdacht bestätigte, dass der Mensch nur bedingt als Kulturwesen anzusehen ist.)»
Gino

Vetterliwirtschaft

Im Zusammenhang mit dem Wort «Familienbande» waren laut *Süddeutscher Zeitung* die Herrscherhäuser der Ältvorden glücklich: «Karl der Beliebige etwa konnte nicht nur seinem Ältesten ein Königreich vermachen, sondern die Zweit-, Dritt- und Viertgeborenen mit Marschallstäben, Kardinalshüten oder zumindest einem Raubritterpatent materiell absichern. Selbst wenn diese Kinder sich weiter vermehrten, fiel für die Enkel zunächst immer noch ein kleines Salzsteuerprivileg ab. Nach geraumer Zeit wurde der eine oder andere Enkel (auf lateinisch nepos) selbst Grossvater und König.» Nepotismus heisst in der Schweiz traditioneller «Vetterliwirtschaft», kommt aber selbstverständlich bei uns überhaupt nicht (!) vor, sondern dient nur für Kalauer wie «Restaurant des petits cousins» für Vetterliwirtschaft sogar in französisch.
H.

Die letzten Worte ...

... des Trapezkünstlers:
«Hoppla ...» -an

Gino

Spruch und Witz vom Herdi Fritz

Ein Pferd zu einem andern: «Tag für Tag muss ich armes Vieh für meinen Herrn hart arbeiten.»
«Schreib doch dem Tier-schutzverein!»
«Ausgeschlossen. Wenn der Bauer merkt, dass ich schreiben kann, muss ich auch noch seine Korrespondenz erledigen.»

Mama wirft der Tochter vor, dass sie nachts oft spät heimkommt und anderntags immer noch müde ist. Meint die Tochter: «Schön und gut, Mama, aber hast du Papa seinerzeit vielleicht einfach in einer Schublade gefunden?»

Die Hauptsache beim Fischen sind zwei sehr lange Arme, damit man den Kollegen am Stamm zeigen kann, was für Prachtskerle man gefangen hat.

Der Arrivierte auf Reisen bündelt mit einer Hübschen an, geht mit ihr aus, zählt stolz auf: «Nun pass gut auf, ich habe einen Bungalow in der Karibik, ein Ferienhaus am Comersee, eine Yacht und eine Villa an der Côte d'Azur, eine grosse Eigentumswohnung in St.Moritz ...»
«Und in Zürich hast du nichts?»
Er, etwas weniger stolz: «Doch, meine Frau.»

Sie: «Herr Doktor, mein Mann spricht im Schlaf.»
Arzt: «Ist's so schlimm?»
Sie: «Nicht eigentlich schlimm, aber es stört beim Fernsehen.»

Der Schlusspunkt.

Nach alter Überlieferung ist eine G.m.b.H. eine «Gesellschaft mit bösen Hintergedanken».

